



NADINE
GORDIMER

BEUTE

UND ANDERE
ERZÄHLUNGEN

PIPER
F

Nadine Gordimer
Beute

Nadine Gordimer

Beute

und andere Erzählungen

Aus dem Englischen von
Barbara Schaden

PIPER

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

ISBN 978-3-492-55002-4

März 2018

© Piper Verlag GmbH, München 2017

© Felix Licensing BV, 1993, 1995, 1999, 2000, 2001, 2003

Die Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel »Loot, and other Stories«
bei Farrar, Straus & Giroux

© der deutschsprachigen Ausgabe: Berlin Verlag GmbH, Berlin 2003

Covergestaltung: zero-media.net, München

Covermotiv: FinePic®, München

Printed in Germany

INHALT

| |
|---------------------------|
| BEUTE – 7 |
| LEITSÄTZE – 13 |
| BESUCH BEI GEORGE – 77 |
| DIE GENERATIONSLÜCKE – 83 |
| L,U,C,I,E – 107 |
| DOPPELGÄNGER – 119 |
| DIE DIAMANTENMINE – 133 |
| REVERENZ – 147 |
| EINE ABGESANDTE – 155 |
| KARMA – 163 |
| ANMERKUNGEN – 253 |

BEUTE

Es war einmal, irgendwann in unserer Zeit, ein Erdbeben: Aber dieses ist das stärkste, das je registriert wurde, seitdem die Erfindung der Richter-Skala apokalyptische Warnungen für uns messbar gemacht hat.

Es kippte einen Festlandssockel. Erschütterungen solcher Art verursachen häufig Fluten; dieser Koloss bewirkte das Gegen teil, er zog den Ozean zurück wie ein tiefes Atemholen. Die geheimste Ebene unserer Welt lag enthüllt: der Meeresboden mit allem Versunkenen – Schiffswracks, Häuserfassaden, Kerzenlüster, Toilettenschüssel, Piratentruhe, Fernsehapparat, Postkutsche, Flugzeuggrumpf, Kanone, Marmortorso, Kalaschnikow, Blechgehäuse einer Busladung Touristen, Taufbecken, Spülmaschine, Computer, Schwerter in Scheiden aus Entenmuscheln, versteinerte Münzen. Der verblüffte Blick raste über alle diese Dinge hinweg; die Bevölkerung, die aus ihren einstürzenden Häusern in die Hügel hinter der Küste geflohen war, lief hinab. Wo das Brüllen und Krachen der Erde sie zu Tode erschreckt hatte, war jetzt blankes Schweigen. Der Speichel des Meeres glitzerte auf diesen Gegenständen; sicher ist, dass hier unten die Zeit nicht existiert, nie existiert hat, wo die Dinge der Vergangenheit und der Gegenwart, wie sie liegen, keine chronologische Ordnung haben, alles ist eins, alles ist nichts – oder alles ist auf einmal besitzbar.

Die Leute rannten hin, um zu nehmen; nehmen, nehmen, nehmen. Dies war – wann, irgendwann, jederzeit – wertvoll, jenes könnte nützlich sein, was war dies, nun, irgendwer wird es wissen, jenes hat bestimmt jemand Reichen gehört, jetzt gehört es mir; wenn du dir nicht holst, was dort drüben liegt, wird es ein anderer tun, Füße rutschten und schlitterten auf Seetang und versanken im nassen Sand, nach Luft ringende Meerespflanzen

gafften sie an, niemand bemerkte, dass keine Fische da waren, die lebenden Bewohner dieser Unerde waren mit dem Wasser mit- und davongerissen worden. Der gewöhnliche Anlass für Plünderungen von Geschäften, während der politischen Unruhen für die Leute reine Routine, war damit nicht zu vergleichen. Orgiastische Freude verlieh Männern, Frauen und ihren Kindern die Kraft, um aus Schlamm und Sand alles Mögliche hervorzuzerren, von dem sie nicht gewusst hatten, dass sie es haben wollten, beschleunigte ihre wankenden Schritte, während sie umherstreiften, und das war mehr als ein Ausnutzen des Zufalls: Sie beraubten die Macht der Natur, vor der sie hilflos geflohen waren. Nehmen, nehmen; während sie zulangten, konnten sie die Zerstörung ihrer Häuser und den Verlust vergänglicher Besitztümer vergessen. Sie hatten die Stille mit ihren hin und her fliegenden Rufen zerrissen, und unter ihrem Geschrei, das wie das Geschrei der abwesenden Möwen war, hörten sie nicht, dass aus der Ferne ein Geräusch näher kam und anschwoll wie ein großer Wind. Und dann kehrte das Meer zurück und verschlang sie alle, um sie seiner Schatztruhe einzuverleiben.

So viel ist bekannt; aus Fernsehberichten, die in Wahrheit nichts zu zeigen hatten als die blaugraue Haut über der Tiefe, aus Radiointerviews mit den wenigen Gebrechlichen, Schüchternen oder Vorsichtigen, die nicht aus den Hügeln herabgekommen waren, und aus den Zeitungsartikeln über die Toten, die, vom Meer aus unbekanntem Grund zurückgewiesen, irgendwo entlang der Küste angeschwemmt wurden.

Aber die Erzählerin kennt etwas, das sonst niemand kennt; die Gezeiten der Fantasie.

Also hört, da ist ein Mann, der sein Leben lang einen bestimmten Gegenstand haben wollte. Er hat eine Menge – Dinge –, von denen er manche häufig betrachtet, denen er also zugetan sein muss, während er andere nicht zur Kenntnis nimmt, ab-

sichtlich, wahrscheinlich hätte er sie gar nicht erst erwerben sollen, aber er kann sie nicht abstoßen, da ist eine Art-nouveau-Lampe, neben der er zu lesen pflegt, und hinter seinem Bett hängt ein japanischer Holzschnitt, ein Hokusai, »Die große Woge«, dabei sammelt er eigentlich nichts Asiatisches, obwohl das Bild, hätte es an der Wand ihm gegenüber gehangen, vielleicht mehr gewesen wäre als nur ein Teil der Einrichtung, aber es war jahrelang außer Sicht hinter seinem Kopf. Alle diese – Dinge –, aber nicht das Eine.

Er ist ein Mann im Ruhestand, seit langem geschieden, er hat sich eine alte, aber gut ausgestattete Villa in den Hügeln an der Küste als den Ort ausgesucht, von dem aus er dem Ansturm der Stadt den Rücken kehren kann. Eine Frau aus dem Dorf kocht und putzt und belästigt ihn sonst nicht mit Kommunikation. Sein Leben ist gesegnet frei von Aufregungen, er hatte genug Störungen dieser Art, angenehme und unangenehme, aber der Blick von seinem Aussichtsposten auf etwas, das nie hätte passieren, niemals hätte gewährt werden dürfen, ist wie ein Befehl. Er ist einer von denen, die hinunterhasten, hinaus auf den glitzernden Meeresboden, die bloßgelegte Vergangenheit – Trümmer = Schatz, ein und dasselbe.

Wie alle anderen Plünderer, mit denen er sich nicht gemein macht, nichts gemein hat, hastet er von Gegenstand zu Gegenstand, dreht bemalte Porzellanscherben um, die von Zerstörung, Preisgabe und Rost geschaffenen Skulpturen, die salzwassergereiften Weinfässer, ein versunkenes Rennmotorrad, ein Zahnarztstuhl, und seine Schritte landen auf zerfallenen menschlichen Rippen und Mittelfußknochen, die er nicht erkennt. Doch im Unterschied zu den anderen nimmt er nichts – bis: da, geschmückt mit Girlanden aus orangebraunem Seetang, eingeklemmt zwischen perlmutternen Muscheln und roten Korallenkrusten, ist *das* Objekt. (Ein Spiegel?) Es ist, als wäre das Unmögliche wahr geworden; er wusste, dass es dort war, auf dem Meeresgrund, deshalb wusste er nicht, was es war,

hatte es vorher nicht finden können. Es konnte nur von etwas enthüllt werden, das nie zuvor passiert war, der größten Erschütterung unserer Erde, die je auf der Richter-Skala gemessen wurde.

Er hebt es auf, das Objekt – den Spiegel –, der Sand rieselt herab, das Wasser, der einzige klare Blick, der ihm geblieben war, rinnt von ihm ab, der Mann nimmt es mit, nimmt es endlich in Besitz.

Und hinter dem Kopfende seines Betts rollt die große Woge heran und nimmt ihn.

Sein Name, wohl bekannt in den Kreisen des früheren Regimes in der Hauptstadt, ist nicht unter den Überlebenden. Bei ihm und zwischen den Skeletten der jüngsten Opfer, bei den alten Piraten und Fischern, sind jene, die während der Diktatur aus Flugzeugen abgeworfen wurden, damit sie, das Meer ist Komplize, nie gefunden würden. Wer erkannte sie, an dem Tag, dort, wo sie liegen?

Es treibt keine Nelke, keine Rose.

Fünf Faden tief.

LEITSÄTZE